

Eric Hugo Weinhandl

Friedensprozesse in Liberia. Die Rolle der westafrikanischen Wirtschaftsgemeinschaft ECOWAS im Bürgerkrieg von 1989–2003

Studienarbeit

BEI GRIN MACHT SICH IHR WISSEN BEZAHLT



- Wir veröffentlichen Ihre Hausarbeit, Bachelor- und Masterarbeit
- Ihr eigenes eBook und Buch - weltweit in allen wichtigen Shops
- Verdienen Sie an jedem Verkauf

Jetzt bei www.GRIN.com hochladen
und kostenlos publizieren



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de/> abrufbar.

Dieses Werk sowie alle darin enthaltenen einzelnen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsschutz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlanges. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen, Auswertungen durch Datenbanken und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe (einschließlich Mikrokopie) sowie der Auswertung durch Datenbanken oder ähnliche Einrichtungen, vorbehalten.

Impressum:

Copyright © 2015 GRIN Verlag
ISBN: 9783668012776

Dieses Buch bei GRIN:

<https://www.grin.com/document/302278>

Eric Hugo Weinhandl

Friedensprozesse in Liberia. Die Rolle der westafrikanischen Wirtschaftsgemeinschaft ECOWAS im Bürgerkrieg von 1989–2003

GRIN - Your knowledge has value

Der GRIN Verlag publiziert seit 1998 wissenschaftliche Arbeiten von Studenten, Hochschullehrern und anderen Akademikern als eBook und gedrucktes Buch. Die Verlagswebsite www.grin.com ist die ideale Plattform zur Veröffentlichung von Hausarbeiten, Abschlussarbeiten, wissenschaftlichen Aufsätzen, Dissertationen und Fachbüchern.

Besuchen Sie uns im Internet:

<http://www.grin.com/>

<http://www.facebook.com/grincom>

http://www.twitter.com/grin_com

Seminararbeit „Friedensprozesse in Liberia“

Thema:

„Die Rolle der Westafrikanischen Wirtschaftsgemeinschaft
ECOWAS im liberianischen Bürgerkrieg von 1989 – 2003“

Seminar: M4b:Vertiefungs SE: Friedensprozesse und Political Settlements

Eric Hugo Weinhandl, BA

Abgabedatum: 29.03.2015

Inhalt

1. Einleitung:.....	3
2. Theoretische Grundlage:	5
3. Bürgerkrieg und Friedensprozesse.....	6
3.1 Prä-Konflikt Ära:.....	6
3.2 ECOMOG-Einsatz und erster Friedensprozess:.....	8
3.3 ECOMIL-Einsatz und zweiter Friedensprozess:.....	16
4. Resümee:.....	20
5. Literaturverzeichnis:	22
6. Abbildungsverzeichnis:.....	23

1. Einleitung:

In der vorliegenden empirischen Arbeit soll die Rolle der von der Westafrikanischen Wirtschaftsgemeinschaft (ECOWAS) geführten Streitkräfte „ECOWAS Monitoring Group“ und „ECOWAS Mission in Liberia“ (ECOMOG/ECOMIL)“ im Rahmen ihrer Einsätze im liberianischen Bürgerkrieg untersucht werden. Der Einsatz der „peacekeeping forces“ in den Jahren 1990 beziehungsweise 2003 als intervenierender und vermeintlich friedenssichernder Akteur in dem insgesamt 14 Jahre andauernden Bürgerkrieg im westafrikanischen Liberia ist bis heute in der wissenschaftlichen Fachwelt in vielerlei Hinsicht höchst Umstritten. Einerseits markierte der ECOMOG-Militäreinsatz den ersten Versuch nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion, einen regionalen Konflikt durch einen regionalen Sicherheitsmechanismus beizulegen. Es soll untersucht werden ob die Militäraktion, trotz aller Kritik, vom jetzigen Standpunkt aus als erfolgreich betrachtet werden kann, oder ob die Lösung einer regionalen militärischen Krise wiederum ohne externe Akteure nicht bewältigt hätte werden können. Hier geht es auch um die Frage ob zukünftige innerstaatliche Konflikte erfolgreicher beigelegt werden können, wenn regionale Kräfte intervenieren oder wenn, objektiv betrachtet, neutrale externe Kräfte versuchen einen Frieden herbeizuführen. Hilfreich dabei wird die Theorie des „political settlements“ sein, mithilfe derer die Akteure in den Friedensprozessen, deren Legitimität und deren Repräsentation beleuchtet werden können. Welche Rolle spielten also die verschiedensten Akteure in dem Konflikt und auch in den Friedensprozessen in Bezug auf die beiden Militärmissionen? Andererseits sollen das Scheitern der ersten ECOMOG Mission in Liberia beleuchtet und dessen Hintergründe analysiert werden. Warum musste die ECOMOG Mission nach ihrem Einsatz in den frühen 1990er Jahren im Jahre 2003 unter dem Namen ECOMIL erneut in Liberia intervenieren und welche Faktoren waren ausschlaggebend für das Scheitern beim ersten Versuch in dem Bürgerkriegsland Frieden zu sichern.

Die ECOMOG Mission selbst wird in der spärlichen Literatur zu diesem Thema sehr umstritten gesehen. Viele Autoren sehen in der nigerianischen Dominanz und in der Konkurrenz zwischen anglophonen und frankophonen Staaten innerhalb der ECOWAS, das Scheitern der Militäraktion in Liberia begründet. Dadurch dass die ECOMOG Mission von Beginn an nicht neutral im liberianischen Konflikt agierte, konnte sie nur zum Scheitern verurteilt sein und musste schließlich durch ausländische Streitkräfte unterstützt werden, so gängige Erklärungsansätze. Es wird daher von meiner Seite versucht, primär auf die Rolle Nigerias in diesem Konflikt und innerhalb der ECOMOG einzugehen und dessen Interessen

zu beleuchten. Darüber hinaus soll auch aufgezeigt werden das die ECOMOG Mission einige Erfolge vorweisen konnte, vor allem in Bezug auf militärische Ausmaße und Dimensionen innerhalb des Bürgerkrieges. Da sich die westliche Welt insbesondere zu Beginn des Bürgerkrieges in Liberia heraushielt, musste die ECOWAS, mit ihren zu dieser Zeit sehr bescheidenen Finanzmitteln und schlecht ausgebildeten Interventionstruppen, relativ schnell eine sogenannte „Peacekeepingmission“ in den westafrikanischen Staat entsenden. Hier soll auch untersucht werden inwiefern die ECOMOG Mission tatsächlich einer Peacekeepingmission entsprach, da in der Literatur oft behauptet wird, es gab keinen Frieden zu sichern sondern nur einen zu erzwingen. Trotz dieser umstrittenen Einsätze in Liberia in Bezug auf Legitimität, Parteiligkeit, Menschenrechtsverletzungen, fehlender Koordination und logistischer Mängel, konnten die Truppen oftmals Orte der Sicherheit für die Bevölkerung schaffen und schlussendlich einen relativ stabilen Frieden Zustandebringen. Die Ersetzung der zweiten ECOWAS Mission ECOMIL im Jahre 2003 durch die UNMIL-Mission der Vereinten Nationen, sicherte einen endgültigen und bis heute andauernden Frieden in Liberia. Erst die zweite Intervention der Westafrikanischen Wirtschaftsgemeinschaft 2003 ebnete sozusagen den Weg für einen dauerhaften Frieden, so meine Hypothese. Ob sich diese Hypothese bestätigen lässt, oder ob dieser Frieden doch nur durch die schlussendliche Hilfe externer Akteure herbeigeführt wurde, soll in der folgenden Arbeit eingehend untersucht werden.

2. Theoretische Grundlage:

Für die theoretische Einbettung der vorliegenden Seminararbeit werde ich die Theorie des „political settlement“ heranziehen. Diese Theorie, beziehungsweise dieses Framework, eignet sich gut, um Friedensprozesse zwischen in Konflikt geratenen Akteuren abzubilden und zu verstehen. Für den Begriff selbst gibt es zahlreiche Definitionen, im Großen und Ganzen versteht man darunter aber „the balance or distribution of power between contending social groups and social classes, on which any state is based“.¹ Der Theorieansatz versteht sich dabei aber weniger im Sinne eines hobbschen Sozialvertrages zwischen Gesellschaft und Staat, sondern viel mehr als „a bargaining equilibrium or relation amongst relevant political forces“.² Durch diese wechselseitigen Beziehungen und Abhängigkeiten zwischen dem Staat und seinen politischen Kräften/Eliten auf der einen Seite und der Zivilgesellschaft auf der anderen Seite erkennt man die Stabilität und die Legitimität dieses gemeinsam getragenen Konstrukts. Als dritter Faktor neben Stabilität und Legitimität tritt auch die Repräsentation der Akteure und Institutionen innerhalb dieses political settlement Begriffes zu Tage, je nachdem wie Inklusiv oder Exklusiv dieser angelegt ist. Die Inklusivität des settlements wird dabei durch die Verteilung von Rechten und Ansprüchen auf die verschiedenen konkurrierende Gruppen innerhalb des Staates und deren „outcomes“ gemessen. Der theoretische Ansatz postuliert, in Anlehnung an Marx, dass es innerhalb des Staates immer bevorzugte und benachteiligte Gruppen gibt, welche um diese drei Faktoren in Konkurrenz zueinander treten. Im Falle Liberias traten dazu auch noch extern intervenierende Akteure in die Konkurrenz um diese drei Faktoren, wie sich später zeigen wird. Somit lässt sich diese Theorie auch auf Konflikte und anschließende Friedensprozesse anwenden, wie ich am Beispiel des Bürgerkrieges in Liberia zeigen möchte. Der political settlement Ansatz kann dabei durchaus, basierend auf der Friedensforschung, auf Beschlüsse nach einem Krieg, sowie auf Vereinbarungen zwischen konkurrierenden Kräften die friedlich anstelle von gewalttätig geschlossen werden, angewandt werden. Hierbei fokussiert sich der Ansatz primär auf die Rollen und wechselseitigen Abhängigkeiten von staatlichen Institutionen, innerstaatlichen Eliten und der generellen staatlichen Verfasstheit.³ Der Ansatz wird mir zudem helfen meine Hypothese, wonach erst der zweite Einsatz der militärischen ECOWAS Mission einen

¹ Di John, Jonathan/Putzel, James (2009): Political Settlements, Issues Paper, S. 4 vgl. Khan (1995, 2000)

² Ders., S. 5

³ Ders., S. 6-7

Mit staatlicher Verfasstheit sind die Fragilität und Strukturen demokratischer, staatlicher Mechanismen und Institutionen gemeint. Also inwiefern staatliche Entscheidungen auch tatsächlich Einfluss auf innerstaatliche Geschehen haben.

dauerhaften Frieden für Liberia brachte, stützen, da im Friedensprozess ab 2003 vermehrt Ansätze des political settlements zur Anwendung kamen.

Auf die Anwendung der „failed state“ Theorie habe ich bewusst verzichtet, da es sich bei der vorliegenden empirischen Arbeit nicht primär um eine generelle Analyse des Bürgerkrieges und dessen Auswirkungen auf das gesamtstaatliche Agieren Liberias und dessen Zustand handelt, sondern vielmehr um eine Analyse der Friedensprozesse unter der Schirmherrschaft einer subregionalen Staatengemeinschaft. Natürlich entsprach Liberia lange Zeit der klassischen Definition eines failed states, „a country with a government that cannot or will not deliver essential political goods (public services) to its citizens“, dennoch beziehen sich meine Analysen auf die Akteursebene, sowie deren Intentionen und Interessen in den zwei Friedensprozessen des Bürgerkrieges.⁴

3. Bürgerkrieg und Friedensprozesse

3.1 Prä-Konflikt Ära:

In Liberia versagte vor Ausbruch des Bürgerkrieges im Jahr 1989 die für den political settlement Ansatz sehr wichtige Komponente der politischen Parteien. Diese sollten im Idealfall eine Brückenfunktion zwischen dem Staat und der Zivilgesellschaft übernehmen, also eine ideologische Rechtfertigung für staatliches Handeln liefern, aber auch gesellschaftliche Forderungen an selbigen adressieren und umsetzen.⁵ Auch die Funktion der staatlich legitimierten Institutionen als Anreizgeber und Katalysator für demokratische Prozesse versagte oftmals in der Prä-Konflikt Ära. Zudem war Liberia seit jeher geprägt von einer enormen Pluralität an Volks- und Sprachgruppen. Kaum ein anderer westafrikanischer Staat vereinigte auf einem vergleichsweise kleinen Staatsgebiet derart viele Ethnien. Die Mischung aus einem durch enorme Korruption langsam kollabierenden Staat, einer verschwindenden Zivilgesellschaft und innerstaatlichen, ethnisch-historisch motivierten Konflikten führte schließlich zum Ausbruch von ersten Gewaltwellen im Lande Mitte der 1980er Jahre.⁶ Durch den autoritär herrschenden damaligen Präsidenten Samuel Doe, welcher

⁴ Rotenberg, Robert I. (2013): Failed States, Collapsed States, Weak States: Causes and Indicators, S. 2-3

⁵ Di John, Jonathan/Putzel, James (2009): Political Settlements, Issues Paper, S. 5

⁶ Mit ethnisch-historisch motivierten Konflikten sind die Auseinandersetzungen zwischen den aus den USA eingewanderten ehemaligen Sklaven und der endemischen Bevölkerung Liberias gemeint. Die ehemaligen Sklaven aus den USA, welche Liberia als Staat gründeten, wollten das politische und gesellschaftliche System der USA in ihrer neuen Heimat implementieren, was zur Ausgrenzung und Diffamierung der ursprünglich ansässigen Bevölkerung führte. Siehe dazu: Jones, Abeodu Bowen (1974). "The Republic of Liberia". In Ade Ajayi, J.F.; Crowder, Michael. History of West Africa II.

selbst durch einen Militärputsch an die Macht gekommen war, verschlechterte sich die politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Lage in Liberia zusehends. Schon der weggeputschte Vorgänger Doe verabsäumte es, tiefgreifende Reformen in dem größtenteils enorm verarmten westafrikanischen Staat anzugehen. Vor allem die endemische Bevölkerung litt unter enormer Armut, sozialer Ausgrenzung und Perspektivlosigkeit, sowie unter politischer Verfolgung. Zudem wurde es verabsäumt einen Demokratisierungsprozess in Liberia in Gang zu setzen, welcher alle Ethnien in einem inklusiven Prozess politisch hätte einbinden sollen.⁷ In anderen Staaten der Region kam es Anfang der 1990er Jahre nämlich durchaus zu Demokratisierungsprozessen, etwa in Ghana oder Kamerun. Im Gegenteil. Doe sah eine parlamentarische Opposition und eine aktive Zivilgesellschaft als Gefahren für seine Herrschaft an. Dadurch entzog sich seine Regierung mehr und mehr einer gesellschaftlichen Legitimität, wie sie für ein friedliches innerstaatliches Gefüge eigentlich von Nöten ist.

Ferner versagte die politische Elite auch massiv auf der wirtschaftlichen Ebene, welche natürlich in einer engen Wechselwirkung mit der politischen Ebene bestand. Neben der ausufernden Korruption und der Mittelverwendung für die eigene Klientel, kam es durch eine unkontrollierte Implementierung neoliberaler Wirtschaftsansätze und einer nicht umgesetzten Stabilisierungspolitik zu einem Bruch mit internationalen Geldgebern. Dies führt uns direkt zu den externen Einflüssen. Neben den innerstaatlichen Faktoren spielten auch externe Faktoren beziehungsweise Akteure eine bedeutende Rolle in Liberias Entwicklung hin zu einem Bürgerkrieg. Historisch war Liberia immer eng verwoben mit den USA und den von den USA kontrollierten internationalen Finanzinstitutionen der Weltbank und des Internationalen Währungsfonds. Die Beziehungen waren jedoch sowohl in wirtschaftlicher als auch in politischer Hinsicht immer von Ungleichheit, sowie imperialistischen und hegemonialen Tendenzen geprägt. Als Liberia die Umsetzung von Austeritätsmaßnahmen für erhaltene Kredite verabsäumte, kappten vorhergenannte internationale Finanzinstitutionen kurzerhand ihre Zahlungen an den westafrikanischen Staat.⁸ Viele westliche Staaten folgten dem Beispiel und froren ihre Entwicklungshilfegelder für Liberia ein, was zu einem wirtschaftlichen „Supergau“ im Land führte. Liberias Staatshaushalt war zu dieser Zeit gänzlich von Entwicklungshilfegeldern und internationalen Krediten abhängig, was im Übrigen ein weit verbreitetes Phänomen im afrikanischen Raum darstellt.

⁷ Korte, Werner (1996): Prozesse des Staatszerfalls in Liberia, in WeltTrends Nr. 14, S. 64

⁸ Korte, Werner (1996): Prozesse des Staatszerfalls in Liberia, in WeltTrends Nr. 14, S. 65

Die USA spielten aber auch in einer anderen Hinsicht eine bedeutende Rolle für das Verständnis des Bürgerkrieges und den darauffolgenden zwei Friedensprozessen in Liberia. Als Samuel Doe seinen Vorgänger im Amt des Präsidenten durch einen Putsch stürzte, dachten viele im Land zunächst an eine militärische Intervention der Vereinigten Staaten in Liberia, um zumindest den politischen Status quo wieder herzustellen. Auch die internationale Gemeinschaft richtete ihre Aufmerksamkeit auf die Reaktion der USA. Diese verfolgten in den 1980er Jahren jedoch eine gänzlich andere außenpolitische Richtung mit dem Hauptfokus auf Lateinamerika. Basierend auf der Monroe-Doktrin und deren Weiterentwicklung, der Truman-Doktrin, konzentrierten sich militärische und außenpolitische Interventionen zu dieser Zeit vor allem auf mittelamerikanische Staaten wie Nicaragua, Honduras oder Panama, wo man versuchte einer Ausbreitung kommunistischer und sozialistischer Regierungen entgegenzutreten.⁹ Da es darüber hinaus in Liberia weder ökonomische Risiken oder Interessen für die USA gab und auch die geostrategische Lage des Staates unbedeutend für militärische Überlegungen während des kalten Krieges war, entschied man sich gegen ein direktes militärisches Eingreifen. Diesem Beispiel folgte auch die internationale Gemeinschaft. Schon hier wurde der Grundstein gelegt, um die erste subregional agierende Friedensmission nach Ende des kalten Krieges zu ermöglichen.

3.2 ECOMOG-Einsatz und erster Friedensprozess:

Im Jahre 1989 begann der ehemalige liberianische Geheimdienstchef Charles Taylor von der benachbarten Elfenbeinküste aus, militärische Aktivitäten in Liberia zu vollziehen. Finanziell und logistisch unterstützt wurde die von Charles Taylor angeführte Rebellenorganisation NPFL dabei massiv von den afrikanischen Staaten Burkina Faso, Libyen und der Elfenbeinküste. All diese Staaten hatten unterschiedliche wirtschafts- und geopolitische Interessen, welche sie durch Taylor durchzusetzen erhofften. Schon zu Beginn des Bürgerkrieges zeichnete sich also kein rein innerstaatlicher Konflikt ab. Externe Akteure, wie die Nachbarländer Burkina Faso und die Elfenbeinküste, destabilisierten das Land ebenso wie die zahlreich aufkommenden Rebellenorganisationen, welche hier als interne agierende aber von außen gelenkte Akteure gelten sollen. Nachdem sich Taylor bei seinen militärischen Aktivitäten gegen die liberianische Regierung der breiten Unterstützung der endemischen

⁹ Lea, David/Rowe, Annamarie (2001): A political chronology of Africa. Europa Publications, London 2001, Liberia, S. 228–234

Bevölkerung erfreute, stand der Staat in kürzester Zeit vor dem Kollaps. Das gesamte Land wurde von verschiedensten Rebellenorganisationen, Warlords und Söldnertruppen kontrolliert, welche das Ziel hatten die noch freie Hauptstadt Monrovia einzunehmen. Gemäß dem political settlement Ansatz, waren „formal power arrangements“ oder die “social order” im Land nicht länger gegeben. Weder politische Institutionen funktionierten, noch gab es einen einigermaßen akzeptierten Konsens innerhalb der politischen Elite des Landes, welcher wiederum für das Funktionieren dieser Institutionen garantieren sollte. Die klassische Definition „the alignment of interests within the dominant elite coalition, and the dynamic relationship between elite interests and the broader array of interests in the society“, war durch das gesamtstaatliche kollabieren und den nahenden Fall des Regierungssitzes in Monrovia nicht länger gegeben.¹⁰ Wiederum bestimmten externe Akteure das weitere Vorgehen in Liberia. Die USA sowie die Vereinten Nationen starteten eine massive politische Intervention in Liberia und stellten sich auf Seiten der Übergangsregierung, nachdem Präsident Samuel Doe zwischenzeitlich ermordet wurde. Die UNO, als neuer externer Akteur im Konflikt, verhängte ein Handelsembargo über Liberia um Taylor von Waffenlieferungen abzuschneiden und zu schwächen. Dies hatte aber weitreichende Folgen für die spätere Machtbasis Taylors, da durch dieses Embargo eine Lebensmittelknappheit auftrat und so eine Hungersnot ausbrach. Gleichzeitig erhöhte man den Druck auf die Westafrikanische Wirtschaftsgemeinschaft (ECOWAS), unter der damaligen Führung Nigerias, eine militärische Intervention im Land zu starten.¹¹

ECOWAS war zu dieser Zeit dominiert von einem wirtschaftlich und politisch aufstrebenden Nigeria, welches sich seiner postkolonial erwachsenen, regionalen Hegemonie bewusst war und diese auch offen politisch auslebte. Ein Zitat des kenianischen Politikwissenschaftler Ali Mazrui verdeutlicht die Rolle Nigerias für die Region, damals und auch heute: „In the twenty-first century...France’s West African sphere of influence will be filled by Nigeria – a more natural hegemonic power in West Africa.“¹² Nigeria selbst befand sich zu Beginn des liberianischen Bürgerkrieges unter der Herrschaft des von vielen Beobachtern als Militärdiktator titulierten Ibrahim Babangida, welcher massiv nigerianische Interessen in Westafrika durchsetzen wollte. Innerhalb der Westafrikanischen Wirtschaftsgemeinschaft gab es als Relikt der Kolonialzeit wiederum eine offene Konkurrenz zwischen anglophonen und

¹⁰ Parks, Thomas/Cole, William (2010): Political Settlements: Implications for International Development Policy and Practice, in: The Asia Foundation, S. 8

¹¹ Korte, Werner (1996): Prozesse des Staatszerfalls in Liberia, in WeltTrends Nr. 14, S. 65

¹² Adebajo, Adekeye (2002): Liberia's Civil War: Nigeria, ECOMOG, and Regional Security in West Africa, S.1

frankophonen Staaten. Für den Bürgerkrieg in Liberia bedeutete dies einerseits die Unterstützung von Charles Taylor und seiner Rebellen durch die frankophonen Staaten Burkina Faso, Mali und die Elfenbeinküste, sowie als exterritorialen Partner Libyen und auf der anderen Seite die Unterstützung der unter Bedrängnis geratenen Übergangsregierung in Monrovia, vornehmlich durch die regionalen anglophonen Staaten Nigeria und Ghana und als überregionale Partner die Organisation Afrikanischer Staaten (OAS), die UNO, sowie die USA. Viele frankophone Staaten fürchteten einen zu großen Einfluss Nigerias in der Region, weshalb sie eine Militärmission der ECOWAS ablehnten. Frankreich wiederum, als ehemalige Kolonialmacht weiter Teile Westafrikas, agierte in der Rolle des externen Akteurs mit massiven Wirtschaftsinteressen in der Region, und wurde somit quasi zum Partner Charles Taylors.¹³ Als sich keine militärische Intervention der USA in den Konflikt abzeichnete, mittlerweile führten sie selbst im Irak Krieg, beschloss ECOWAS den bis heute umstrittenen Einsatz einer multinationalen militärischen Eingreiftruppe unter dem Namen ECOMOG in Liberia. Vorrausgegangen sind dem ersten subregionalen Versuch der Konfliktbeilegung auch Bemerkungen von Seiten der UNO und diverser westlicher Staaten, wonach subregionale Organisationen und regionale Großmächte zunehmend für die Stabilitäts- und Sicherheitsbelange ihrer jeweiligen Regionen zur Verantwortung gezogen werden sollen.¹⁴ Diese Aussagen wurden primär unter den Aspekten der gescheiterten ausländischen (Militär-)Interventionen im afrikanischen Somalia, sowie fehlender finanzieller Mittel für militärische Auslandseinsätze vieler, vor allem europäischer, Staaten getätigt. Westafrikanische Staaten wie die Elfenbeinküste oder Burkina Faso meinen bis heute der ECOMOG-Einsatz sei rechtlich nicht durch die Statuten der ECOWAS-Gemeinschaft gedeckt gewesen, weshalb sie ihn als illegitim betrachteten.¹⁵ Trotz aller Bedenken entsandte die Gemeinschaft unter dem Diktat Nigerias, mit dem Argument der Bürgerkrieg in Liberia könne die gesamte Westafrikanische Region destabilisieren, eine friedenssichernde Truppe nach Monrovia, um die Hauptstadt vor einer Einnahme durch Rebellentruppen zu bewahren. Wie bereits in der Einleitung erwähnt handelte es sich dabei aber nur namentlich um eine „friedenssichernde“ Mission, die einen Waffenstillstand zustande bringen sollte. Im Jahre 1990 gab es in Liberia nämlich keinen Frieden zu sichern, da die Kämpfe mittlerweile das ganze Land erfassten und die Akteurskonstellationen weder von involvierten noch von externen Beobachtern richtig eingeschätzt werden konnten. Es gab für die ECOMOG-Mission

¹³ Korte, Werner (1996): Prozesse des Staatszerfalls in Liberia, in WeltTrends Nr. 14, S. 78

¹⁴ Howe, Herbert (1996): Lessons of Liberia: ECOMOG and Regional Peacekeeping, S. 145

¹⁵ <https://www.questia.com/library/journal/1G1-280558459/ecowas-military-intervention-in-sierra-leone-anglophone-francophone>, aufgerufen am 21.03.15

höchstens einen Frieden im Land zu erzwingen. Den Großteil des nach Liberia entsandten militärischen Kontingentes von circa 4.000 Mann stellte dabei Nigeria. Die restlichen Soldaten kamen aus Ghana, Guinea, Sierra Leone und Gambia. Auch die Finanzierung der Mission übernahm mit über 75 Prozent hauptsächlich Nigeria. Später wurden auf Bestreben der USA weitere 1.500 senegalesische Soldaten nach Liberia entsandt, welche jedoch nach heftiger Bedrängnis im Jahre 1993 wieder ausgeflogen werden mussten.¹⁶ Nigeria selbst ging es nach Ansicht vieler afrikanischer Politikwissenschaftler vorrangig um den Erhalt des Einflusses im anglophonen Liberia. Die von den frankophonen Staaten unterstützten Rebellen rund um Charles Taylor, wurden als Bedrohung der nigerianischen Interessen im Gebiet Liberias, aber auch Sierra Leones gewertet. Die ECOMOG-Mission, unter der Leitung von hauptsächlich nigerianischen Militärs, war von Beginn an nicht gerüstet für einen Konflikt mit den Ausmaßen Liberias. Einerseits wurde die Truppenstärke der Rebellen massiv unterschätzt, weshalb 4.000 Mann zu wenig für den Einsatz waren. Zudem kämpfte die Mission von Anfang an mit schweren logistischen und technischen Mängeln. Immer wieder mussten die USA die ECOMOG-Truppen mit logistischer Hilfe unterstützen. Andererseits waren die eingesetzten Soldaten schlecht ausgebildet, kaum vorbereitet und sie agierten in weiten Teilen des Landes ohne Führung und Kontrolle. Die Situation rund um ECOMOG verschärfte sich zudem, als große Teile der Armee nicht bezahlt werden konnten.

Die ECOMOG-Mission arbeitete zwar mit sogenannten „Peaceobservern“ der UNO zusammen, jedoch kam es von Seiten der Westafrikanischen Wirtschaftsgemeinschaft zu Beginn ihrer Intervention zu keinem ergebnisorientierten political settlement Prozess mit lokalen Akteuren, Institutionen oder der Zivilgesellschaft. Dies mag vorrangig auch dem Gesamtzustand des Staates Liberia zur damaligen Zeit geschuldet sein, wie Werner Korte treffend formulierte: *„Ein anderer, ebenso wichtiger und umfassender Ansatz ergibt sich aus der Einsicht in die Gründlichkeit, mit der die liberianischen staatlichen, politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Strukturen zerstört worden sind“*.¹⁷ Kaum ein anderer Bürgerkrieg in Afrika hat in derart kurzer Zeit nahezu alle staatsdefinierenden Strukturen zerstört beziehungsweise zum Erliegen gebracht. Im Laufe des Bürgerkrieges musste zudem nahezu jeder Liberianer mindestens einmal aus seinem Heim fliehen, viele von ihnen in benachbarte Länder, was einen Wiederaufbau staatlicher Strukturen im Land lange Zeit massiv behinderte.

¹⁶ Howe, Herbert (1996): Lessons of Liberia: ECOMOG and Regional Peacekeeping, S. 147

¹⁷ Korte, Werner (1996): Prozesse des Staatszerfalls in Liberia, in WeltTrends Nr. 14, S. 55

Nach dem Eintreffen der ECOMOG Peacekeeping Mission in Monrovia wurde diese bereits in erste Kämpfe mit Rebellengruppierungen verwickelt, da Charles Taylor die anglophon dominierte Militärpräsenz als Bedrohung seiner Machtansprüche sah. Nur mit großer Mühe konnte Monrovia gehalten werden. Mit fortschreitender Dauer der Mission und den oben genannten Problemen dieser, kam es zu ersten Aktivitäten die von Soldaten einer Friedensmission nicht hätten begangen werden dürfen. Da ohnehin bereits vor der Mission inoffiziell klar war, dass ECOMOG nicht als neutraler Akteur in den Konflikt intervenieren würde, sondern auf Seiten der Übergangsregierung und einiger Rebellengruppierungen, kam es auch nicht zur Einhaltung internationaler Konfliktnormen seitens der Soldaten. Zunächst kooperierte die ECOMOG-Mission offen mit Rebellengruppen welche gegen Taylor kämpften, aber berüchtigt für ihre grausamen Menschenrechtsverletzungen waren. Die Vorgehensweise entsprach dem Motto: „Der Feind meines Feindes ist mein Freund“. Laut einem Bericht von „Human Rights Watch“ (HRW) aus dem Jahre 1993 waren dies die Rebellengruppierungen ULIMO und AFL.¹⁸ Beide Gruppierungen begingen Massaker an der Zivilbevölkerung, plünderten, vergewaltigten und rekrutierten Minderjährige als Soldaten. Das damalige liberianische Außenministerium bestätigte nach einem Bericht des Inlandsgeheimdienstes darüber hinaus eine Bewaffnung beider Rebellengruppierungen durch die ECOMOG-Mission. Damit verlor die vermeintlich friedenssichernde Mission offiziell ihren neutralen Status im Konflikt.

Auch hier wird deutlich, dass die Peacekeepingmission keinesfalls an einem Peacekeeping interessiert war und ohne Koordination mit lokalen Institutionen und Verantwortlichen unabhängig agierte. Nigeria wollte durch die ECOMOG unter der Zuhilfenahme jeglicher, auch illegitimen, Mittel Taylor möglichst schnell besiegen. Der damalige Präsident der Übergangsregierung Liberias Amos Sawyer versuchte die umstrittene Allianz in einem Interview im Jahre 1993 zu rechtfertigen: „*It is not fair to say that ECOMOG should distance itself completely from forces that were themselves attacked. They [ECOMOG] have taken on an assignment here, one that even the U.S. is not doing spotlessly [in Somalia]. These are the practical realities on the ground... We are in a situation where we have to work with what we have on the ground.*“¹⁹ Als sich die Allianz mit den Rebellengruppierungen für ECOMOG jedoch ins Negative wandelte, da auch sie Monrovia einnehmen wollten, begann die Mission mit der Entwaffnung aller aufgegriffenen Kämpfer. Die Entwaffnung sämtlicher Rebellen im

¹⁸ <http://www.hrw.org/reports/1993/liberia/#6>, aufgerufen am 22.03.15

¹⁹ <http://www.hrw.org/reports/1993/liberia/#6>, aufgerufen am 22.03.15

Bürgerkriegsland wäre bereits im Vorhinein ein Auftrag der ECOMOG-Mission gewesen, weshalb die zusätzliche Bewaffnung bis heute höchst umstritten bleibt. Als nächstes wurde laut dem Bericht von HRW der Vorwurf laut, die ECOMOG-Mission hätte bei ihren Luftangriffen gegen die Rebellen Taylors gezielt zivile Einrichtungen, wie Hospitäler und Schulen, bombardiert. Dutzende Zivilisten sollen dabei ums Leben gekommen sein. Dennoch gab es keine interne Untersuchung der Westafrikanischen Wirtschaftsgemeinschaft zu den umstrittenen Bombardements und auch internationalen Beobachtern wurde der Zugang in die betroffenen Gebiete „aus Sicherheitsgründen“ verwehrt. Generäle der ECOMOG-Truppen argumentierten lediglich, dass die NPFL von Taylor Zivilisten bewusst als lebende Schutzschilde bei ihren Angriffen missbraucht hätten. Damit verstieß die ECOMOG-Mission klar gegen die UN-Resolution 2444 der Generalversammlung (Menschenrechte in bewaffneten Konflikten), wonach militärische Angriffe ausdrücklich verboten sind wenn die Möglichkeit bestünde Zivilisten zu gefährden.²⁰ Während sich die Aktivitäten der ECOMOG vorrangig auf das Umland von Monrovia und Luftangriffe beschränkten, plünderten verbündete Rebellengruppen wie die AFL das Hinterland Liberias. Als bei einem Überfall auf eine Veterinärmedizinische Station ein britischer Staatsbürger getötet wurde, kam die ECOMOG in Erklärungsnot und musste das erste Mal interne Untersuchungen einleiten. Die Witwe des von ECOMOG treuen Rebellen getöteten Briten erhob schwere Vorwürfe gegen die Mission und die liberianische Übergangsregierung und erläuterte die Situation wie folgt: *„Throughout the civil war, we have had the complete cooperation of the NPRA government. They have given us every assistance during 1990-91 when we were feeding over 27,000 refugees and had five supplementary feeding programs...It is our belief that the Monrovia government headed by Amos Sawyer has now become the Nigeria/ECOMOG puppet government. It is our belief that ULIMO and the former Doe forces (AFL) have been aided and abetted by ECOMOG. ECOMOG can no longer be considered a non-biased, peacekeeping force.“*²¹ Im Jahr 1992 kam es beim ECOWAS Gipfel in der nigerianischen Hauptstadt Abuja zu einem ersten vagen Versuch die Menschenrechtsverletzungen der ECOMOG zu thematisieren, indem ein interner Report darüber angestellt wurde. Zudem wurden Sanktionen gegen alle Kriegsparteien beschlossen, welche sich dem Friedensprozess in den Weg stellten. Wiederum umstritten war ein geplanter Sicherheitskorridor der ECOMOG zwischen der Elfenbeinküste und Liberia, in welchem jede Aktivität als potentiell Angriffsziel gewertet wurde. Man erhoffte sich so die Waffenlieferungen an

²⁰ <https://www.icrc.org/ihl/INTRO/440?OpenDocument>, aufgerufen am 22.03.15

²¹ <http://www.deseretnews.com/article/276483/DOCTOR-TRIES-TO-SAVE-CHIMPS-STRANDED-BY-LIBERIA-WAR.html?pg=all>, aufgerufen am 22.03.15

Tylors Rebellen unterbinden zu können, schnitt damit aber gleichzeitig die humanitäre Hilfe für Flüchtlinge ab.

Trotz weiterer zahlreicher Menschenrechtsverletzungen, grassierender Korruption und strategischer Fehlplanungen von Seiten der ECOMOG, begann man nach mehreren Anläufen im Jahr 1995 mit den Vorbereitungen für einen Waffenstillstand und darauffolgenden Friedensverhandlungen zwischen den Konfliktparteien. Dies konnte nur durch eine massive Truppenaufstockung der ECOMOG auf circa 10.000 Mann geschehen. Nach gescheiterten Verhandlungen in Genf 1992 und dem Cotonou-Abkommen 1993, war es vor allem Nigeria welches den Druck auf Taylor erhöhte, nach Jahren des Krieges endlich einen Friedensvertrag zu schließen.²² Das Scheitern aller bisherigen Verhandlungen war primär der unübersichtlichen Akteurskonstellation geschuldet. Kein bisheriger Anlauf für Friedensverhandlungen konnte alle involvierten Konfliktparteien einbinden und somit scheiterten auch Ansätze eines allgemein akzeptierten Waffenstillstandes. Alle Parteien beanspruchten Repräsentant des Landes, seiner Bevölkerung, sowie seiner Institutionen zu sein. Schließlich einigte man sich 1995 doch auf das sogenannte „Abuja Agreement“, in welchem alle Kriegsparteien zunächst einem Waffenstillstand und später einer friedlichen Beilegung des Konfliktes zustimmten und schließlich demokratische und freie Wahlen antizipierten.²³ Dies konnte abseits aller Kritik am Vorgehen der ECOMOG-Mission, nur durch eine massive Entwaffnungswelle von Seiten dieser geschehen. Darüber hinaus organisierte die Friedensmission die erste Rückkehr der zahlreichen Flüchtlinge aus den Nachbarländern. Auch konnte Charles Taylor, als einer der mächtigsten Akteure in dem Konflikt, durch ein Treffen mit dem neuen Militärdiktator Nigerias Sani Abacha zu einer Kooperation mit der ECOMOG überredet werden. Taylor wurde vom ECOMOG Gegner zum Befürworter, in erster Linie aufgrund des Versprechens bei den anvisierten freien Wahlen als Präsidentschaftskandidat antreten zu dürfen. Im Abuja Agreement einigten sich die Parteien schließlich auch auf einen sechsköpfigen Staatsrat, in welchem diverse Warlords, sowie Vertreter der zivilen Kräfte repräsentiert waren. Neben der ECOMOG-Mission entsandte nun auch die UNO die sogenannte UNOMIL Peacekeeping Mission, welche erstmals mit der regionalen ECOMOG kooperieren sollte.²⁴ Unter dem Kredo „from ceasefire to elections“ wollte die ECOMOG-Mission gemeinsam mit UNOMIL in nur einem Jahr eine großflächige Entwaffnung der Rebellen durchführen, die Rückkehr von Flüchtlingen ins Land organisieren,

²² Korte, Werner (1996): Prozesse des Staatszerfalls in Liberia, in WeltTrends Nr. 14, S. 61

²³ http://www.usip.org/sites/default/files/file/resources/collections/peace_agreements/liberia_08191995.pdf, aufgerufen am 22.03.15

²⁴ <http://www.un.org/en/peacekeeping/missions/unmil/background.shtml>, aufgerufen am 22.03.15

einen funktionierenden Staatsapparat wiederaufbauen und erste freie Wahlen abhalten. Genau hier liegt die Ursache für das spätere Scheitern des ersten Friedensabkommens begründet. Alleine jeder einzelne Punkt des Agreements hätte mehr als ein Jahr an ergebnisorientierter Vorbereitung und Durchführung in Anspruch genommen. Zudem waren auch in diesem Friedensprozess nicht alle Akteure repräsentiert. Auch die Legitimität und der übergeordnete Konsens zwischen den Eliten fehlte gänzlich. Davon abgesehen wurden die wenigen funktionierenden Institutionen zu dieser Zeit schnell von Korruption und Misswirtschaft durchsetzt. Die kaum vorhandene liberianische Zivilgesellschaft protestierte ferner gegen die Aufnahme der Warlords in den Staatsrat und forderte Strafen und die gerichtliche Verfolgung jener, aufgrund der zahlreichen Vergehen während der Kriegsjahre. Trotz andauernder Kämpfe während des Friedensprozesses, einigte man sich auf erste freie Wahlen im Jahr 1997.²⁵ Tylor etablierte sich mittlerweile im Staatsrat und positionierte sich als zukünftiger Präsident. Die Rolle des ersten ECOMOG Einsatzes bis zu den Wahlen 1997 bleibt wie bereits erwähnt bis heute umstritten. Zum einen wurden zahlreiche Menschenrechtsverletzungen begangen, es handelte sich von Beginn an um keinen neutralen Einsatz und Nigeria versuchte klar seine Interessen über die Kriegsparteien durchzusetzen. Auch wird der Vorwurf laut, die Einmischung auf Seiten der Übergangsregierung hätte den Konflikt Anfang der 1990er Jahre unnötig verlängert und angefeuert, anstatt ihn zu beenden. Zum anderen beendete ECOMOG zumindest für eine kurze Dauer den ausartenden Konflikt, brachte die meisten Parteien an den Verhandlungstisch und organisierte erste freie Wahlen. Auch ergriff Nigeria als Vertreter der Westafrikanischen Wirtschaftsgemeinschaft die Initiative und intervenierte trotz schlechter Vorbereitung in einen Konflikt der von der restlichen Weltöffentlichkeit weitgehend ignoriert wurde. Trotzdem bewies der erste ECOMOG-Einsatz das, zumindest für Westafrika, ein effektiver regionaler Sicherheitsmechanismus weitgehend fehlte und der Konflikt höchstwahrscheinlich durch eine besser organisierte und ausgebildete, neutrale ausländische Militärintervention schneller hätte beigelegt werden können.²⁶ Nachdem Charles Taylor die ersten freien Wahlen in Liberia für sich entscheiden konnte, beschloss die ECOMOG-Mission ihren Abzug aus Liberia. Taylor gewann nach Ansicht vieler Beobachter die Wahlen nur deshalb, weil ein Großteil der Bevölkerung sich dadurch einen dauerhaften Frieden im Land erhoffte. Die Legitimität des Wahlergebnisses bleibt bis heute fraglich. Auch versprach Taylor die Anfangs erwähnte Lebensmittelknappheit, verursacht durch die internationalen Embargos, effektiv zu

²⁵ Korte, Werner (1996): Prozesse des Staatszerfalls in Liberia, in WeltTrends Nr. 14, S. 63

²⁶ Adebajo, Adekeye (2002): Liberia's Civil War: Nigeria, ECOMOG, and Regional Security in West Africa, S.6

bekämpfen. In Wirklichkeit stützte sich zu dieser Zeit die gesamte Machtbasis Taylors nicht auf dem Willen des Volkes oder dem Konsens mit der lokalen Elite, sondern auf der Kontrolle großer Diamantenfelder im benachbarten Sierra Leone durch seine Rebellen, was wiederum ein weiterer Grund für das Scheitern des ersten Friedensabkommens sein sollte.

3.3 ECOMIL-Einsatz und zweiter Friedensprozess:

In der Zwischenzeit wurden die letzten ECOMOG-Soldaten im Jahre 1998 aus Liberia abgezogen und der Einsatz offiziell für beendet erklärt. Lediglich das mit einem UN-Sicherheitsrats Mandat ausgestattete United Nations Peace-building Support Office in Liberia (UNOL) blieb als Friedensbeobachtende internationale Institution im Lande und unterstützte die fragilen nationalen Institutionen beim Aufbau lokaler Versöhnungskommissionen und der Implementierung beschlossener policy Prozesse. Das UNOL begleitete bereits den ersten Friedensprozess und half bei den Vorbereitungen für die Wahlen 1997. Die für den political settlement Ansatz oftmals wichtige internationale Hilfe für den dauerhaften Erfolg des Prozesses, blieb im Falle Liberias ansonsten weitgehend aus. Dabei darf die internationale Hilfe nicht als Einmischung in interne policy Prozesse verstanden werden, sondern lediglich als Anreizgeber für, beispielsweise, den späteren Aufbau formaler staatlicher Institutionen.

Die mangelnde internationale Hilfe beeinflusste „the prospects for economic growth and poverty reduction, quality of services to the poor, and the level of violent conflict“ im Lande.²⁷ Auch die „informal balance of power“ zwischen den Eliten im Lande konnte durch den autoritären Regierungsstil Taylors nach den Wahlen nicht gegeben werden. Somit waren die Bestrebungen eines erfolgreichen political settlement von Beginn an nicht gegeben. Taylor führte keinen Dialog mit anderen Parteien oder der Zivilgesellschaft und teilte die Kontrolle über Ressourcen und Macht lediglich unter seiner Gefolgschaft auf. Auch die wenigen funktionierenden staatlichen Institutionen waren durch Korruption und Misswirtschaft in ihrem Agieren eingeschränkt. Somit verlagerten sich die politischen Dynamiken im Lande wieder hin zu den Regierungsgegnern und deren militarisierten Anhängern. Wiederum waren externe Akteure aus den benachbarten Staaten maßgeblich in diesen Prozess involviert. Als Taylors militärisches Engagement im benachbarten Sierra Leone die internationale Gemeinschaft auf den Plan rief und zu Sanktionen gegen ihn und seine Regierung veranlasste, ergriffen auch seine Gegner die Gelegenheit den Präsidenten zu stürzen. Von den

²⁷ Parks, Thomas/Cole, William (2010): Political Settlements: Implications for International Development Policy and Practice, in: The Asia Foundation, S. 8

frankophonen Staaten Guinea und der Elfenbeinküste operierten ab 1999 verstärkt Rebellengruppen auf liberianischem Gebiet. Die Rebellen drangen schnell bis Monrovia vor und umstellten die Stadt. Hinzu kam ein internationaler Haftbefehl gegen Taylor aufgrund seiner Involvierung in den mittlerweile im Nachbarland Sierra Leone stattfindenden Bürgerkrieg, wo ebenfalls eine ECOMOG-Mission unter der Leitung Nigerias versuchte Frieden herbeizuführen.²⁸

Auf Druck der USA und der ECOWAS willigte Charles Taylor schließlich ein als Präsident zurückzutreten und ins Exil nach Nigeria zu gehen. Dies bot ihm vorab der nigerianische Präsident Olusegun Obasanjo an. Rasch wurde wiederum auf bestreben Nigerias eine Peacekeeping Mission nach Liberia entsandt um Monrovia vor dem Fall zu bewahren. Diesmal firmierte die Mission unter dem Namen ECOMIL und war 3.500 Mann stark. Ziel war es die antizipierten Friedensverhandlungen zwischen den Konfliktparteien durch einen Waffenstillstand aller Konfliktparteien zu ermöglichen. Zudem wurde von der ECOWAS ein West African Joint Monitoring Committee (JMC) eingerichtet um die Positionen der Parteien abzuklären, Verstöße gegen den Waffenstillstand zu melden und den Friedensprozess zu begleiten. Bei ihrem zweiten Einsatz agierte die ECOWAS Peacekeeping Mission weitaus effektiver und koordinierter als beim ersten Mal. Vermutlich auch weil diesmal militärische Hilfe von Seiten der USA kam, welche ein Marinecorp in das Land entsandten und aus den Fehlern der ersten Mission in den 1990er Jahren gelernt wurde.²⁹ Auch hielt man sich bei der zweiten Mission weitgehend zurück, was die Involvierung in Kämpfe mit Rebellen oder etwaige Kooperationen mit diesen anbelangte.³⁰ Zudem gab es keinerlei relevante Berichte über Menschenrechtsverletzungen der Friedenstruppen. ECOMIL entsprach bei seinem zweiten Einsatz tatsächlich eher der Definition einer friedenssichernden Mission, die vorrangig die Sicherheit der Bevölkerung gewährleistete, anstelle einer friedens erzwingenden, parteiischen Mission.

Ähnlich dem 1995 beschlossenen Abuja Agreement wurde 2003 das Accra Comprehensive Peace Agreement beschlossen. Dieses zielte auf einen Waffenstillstand und die Einstellung der Feindseligkeiten zwischen den Konfliktparteien, sowie freien Wahlen ab.³¹ Hinzukommend wurde Wert auf einen umfassenden Konsens zwischen der politischen Elite und der Bevölkerung gelegt. Angedacht wurde eine Interimsregierung, bestehend aus 76

²⁸ <http://www.un.org/en/peacekeeping/missions/unmil/background.shtml>, aufgerufen am 22.03.15

²⁹ Howe, Herbert (1996): *Lessons of Liberia: ECOMOG and Regional Peacekeeping*, S. 148

³⁰ <http://www.irinnews.org/report/46169/liberia-ecomil-says-it-will-only-deploy-troops-close-to-capital>, aufgerufen am 22.03.15

³¹ Nachzulesen unter:

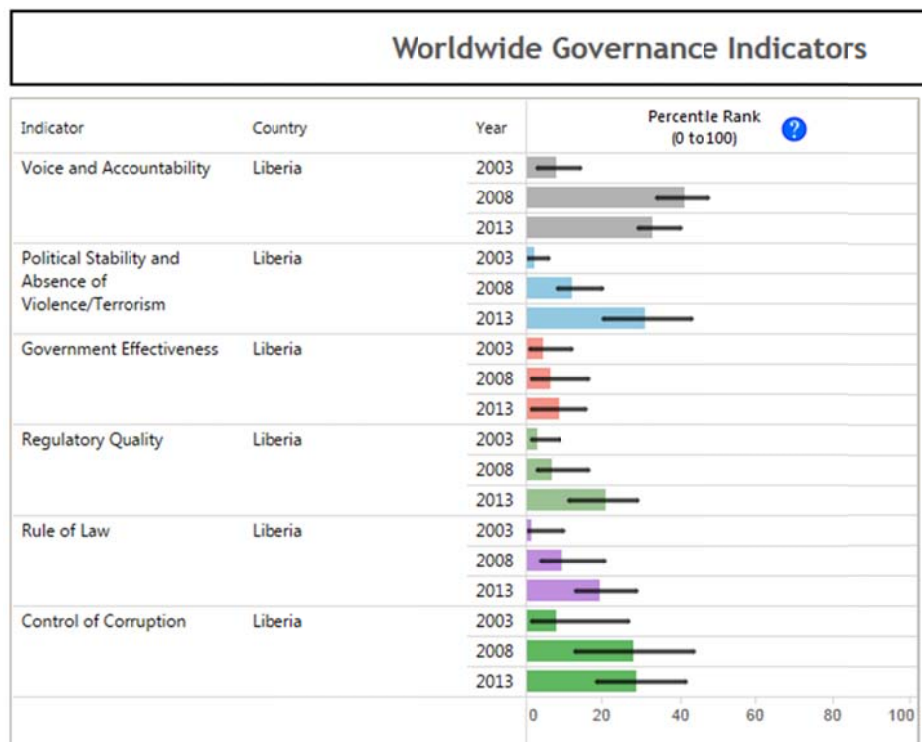
http://www.usip.org/sites/default/files/file/resources/collections/peace_agreements/liberia_08182003.pdf, aufgerufen am 22.03.15

Mitgliedern. Diese setzten sich aus Vertretern der Konfliktparteien, politischen Parteien, Provinzvertretern und Vertretern der Zivilgesellschaft zusammen. Jeder dieser Vertreter sollte später in einem konsensualen Prozess einen Ministerposten oder Posten in Kabinetten und im Parlament bekommen. Des Weiteren wurden für das Jahr 2005 Wahlen anberaumt, immerhin gab sich die liberianische Übergangsregierung in Absprache mit der ECOWAS um ein Jahr mehr Zeit um diese vorzubereiten als noch 1996. Um einen dauerhaften Frieden im Lande zu gewähren und einen erfolgreichen political settlement Prozess zu vollziehen, wurde die ECOMIL-Mission in Jahr 2003 in eine United Nations peacekeeping operation, unter dem Namen United Nations Mission in Liberia (UNMIL), umgewandelt. Die ECOMIL-Mission stand ab diesem Zeitpunkt unter der Führung der UNMIL-Mission der UNO, welche wiederum eng mit der Afrikanischen Union und der ECOWAS kooperierte. UNMIL selbst wurde definiert als *„multidimensional operation composed of political, military, police, criminal justice, civil affairs, human rights, gender, child protection, disarmament, demobilization and reintegration, public information and support components, as well as an electoral component in due course. The Mission would include a mechanism for the coordination of its activities with those of the humanitarian and development community.“*³² Die Truppenstärke wurde auf 15.000 Mann erhöht und mit 250 Militärbeobachtern, 160 Stabsoffizieren, 875 UN-Polizisten und weiteren fünf bewaffneten Einheiten zusätzlich ausgestattet, die jeweils 120 Offiziere und eine signifikante Zahl an zivilen Beobachtern enthielt. All das waren Akteure welche für die friedenssichernden Maßnahmen während der Vorbereitungen für die Wahlen von erheblicher Bedeutung waren. Auch die Truppenstärke ermöglichte erst eine dauerhafte Befriedung des Landes, sowie eine umfassende Entwaffnung der Rebellen. Mit Hilfe von UNMIL konnten zudem erste staatliche Strukturen wiederaufgebaut, Versöhnungskommissionen im Land ihre Arbeit aufnehmen und die Rückkehr der zahlreichen Flüchtlinge organisiert werden, um eine zukünftiges Funktionieren des Staates zu garantieren. Zusätzlich wurde das sogenannte DDR Programm (disarmament, demobilization and reintegration) sehr erfolgreich in Liberia implementiert und umgesetzt. Schließlich konnte der endgültige und bis heute andauernde Frieden durch die Wahlen im Jahr 2005 besiegelt werden. Die UNMIL-Mission ist bis heute tätig und wurde vom UN-Sicherheitsrat immer wieder verlängert. Aktuelle Hauptaufgaben sind die Unterstützung der Wirtschaftskoordination in Liberia, die Reform des Sicherheitssektors um zukünftige Konfliktherde zu neutralisieren, die Schulung von Polizisten und Beamten und die

³² <http://www.un.org/en/peacekeeping/missions/unmil/background.shtml>, aufgerufen am 22.03.15

Reintegration ehemaliger Kämpfer in die Gesellschaft über das DDR-Programme.³³ Die Erfolge zeigen sich unter anderem am relativ gutem Abschneiden beim „Freedomhouse Index“³⁴ und den positiven Ausblicken des „Liberia Country Reports“.³⁵ Auch der „Worldwide Governance Indicator“ der Weltbank zeigt, dass sich Liberia in nahezu allen Bereichen weiterentwickelt und die verlorenen Jahre des Bürgerkrieges sowohl gesellschaftlich als auch politisch und wirtschaftlich rasch aufholt.³⁶

Abb.1.:



Sowohl in der Korruptionsbekämpfung als auch in der politischen Stabilität und der Justiz gibt es in Liberia seit dem zweiten Friedensabkommen erhebliche Fortschritte, wie man an Abbildung 1. ablesen kann.

³³ Siehe auch: <http://unmil.unmissions.org/>, aufgerufen am 22.03.15

³⁴ <https://freedomhouse.org/report/freedom-world/2014/liberia#.VQ06H-HIxsB>, aufgerufen am 22.03.15

³⁵ <http://www.bti-project.de/reports/laenderberichte/wca/lbr>, aufgerufen am 22.03.15

³⁶ <http://info.worldbank.org/governance/wgi/index.aspx#reports>, Grafik aufgerufen am 22.03.15

4. Resümee:

Meine anfänglich postulierte Hypothese, wonach erst der zweite militärische Einsatz der Westafrikanischen Wirtschaftsgemeinschaft einen dauerhaften Frieden in Liberia ermöglichte, kann hier nur zum Teil bestätigt werden, da durchaus externe Akteure dafür mitverantwortlich waren. Wie ich anhand der vorliegenden Arbeit aufzeigen konnte, scheiterte die erste Mission aber nicht nur Aufgrund fehlender ausländischer Interventionen. Auch der von Beginn an innerhalb der ECOWAS umstrittenen Einsatz der ECOMOG durch Nigeria und dessen weitgehend fehlende Legitimität, führten zu einem Scheitern, da der innere Konsens in der Wirtschaftsgemeinschaft fehlte. Der bereits 1996 stattgefundene Friedensprozess hätte durchaus erfolgreich enden können, hätten anglophone und frankophone Staaten an einem Strang gezogen, sowohl militärisch als auch politisch. Zudem kooperierte die vermeintliche Friedensmission der ECOWAS mit Rebellengruppierungen, was wiederum den Konflikt unnötig verlängerte und die Akteurskonstellation nahezu unübersichtlich gestaltete. Außerdem verabsäumte es Nigeria eine effektive Eingreiftruppe für den Konflikt aufzustellen, weshalb der erste Versuch der Beilegung eines regionalen Konfliktes durch eine subregionale Gemeinschaft letztendlich scheiterte. Schließlich konnte der vermeintliche regionale Hegemon Nigeria nicht ohne externe logistische und finanzielle Hilfe den ersten, kurzen Frieden in Liberia 1997 errichten. Nigeria verabsäumte es innerhalb seiner Einflussosphäre eine tragende Führungsrolle einzunehmen. Ein Zitat des ehemaligen ECOMOG task force Commanders General Maxwell Khobe bringt das umstrittene erste Engagement Nigerias in Liberia auf den Punkt: „Some fear that ECOMOG is a kind of imperial excuse by Nigeria to interfere the internal politics of smaller states.“³⁷ Über die wahren Intentionen Nigerias für das rasche eingreifen durch ECOWAS Friedenstruppen in Liberia gibt es unterschiedliche Ansichten. Zum einen wurde sich das Land der Verantwortung für die Region bewusst und handelte aufgrund der fehlenden internationalen Unterstützung. Natürlich fürchtete man auch ein übertreten der Konflikte auf Nachbarländer und die Destabilisierung der gesamten Region. Zum anderen unterhielt Nigeria zu Beginn des Konfliktes enge Beziehungen zum Doe-Regime und zahlreiche Nigerianer lebten und arbeiteten in Liberia. Auch die enormen Flüchtlingswellen machten den Staaten der Region zu schaffen, weshalb ein Eingreifen in den Konflikt unabdingbar war.

Trotz aller Kritik am Einsatz der ECOMOG und der Involvierung Nigerias, konnte die Mission zahlreiche Zufluchtsorte für Flüchtlinge schaffen, Massaker an der Bevölkerung

³⁷ Adebajo, Adekeye (2002): Liberia's Civil War: Nigeria, ECOMOG, and Regional Security in West Africa, Vorwort

verhindern, internationalen humanitären Gruppen die Arbeit ermöglichen und schlussendlich einen, wenn auch nur kurzen, Frieden errichten. Zudem agierte die Mission nicht nur als militärischer sondern auch als politischer Akteur und ermöglichte Verhandlungen zwischen den verfeindeten Fraktionen.

Dennoch musste die ECOWAS mit ECOMIL ein zweites Mal in Liberia eingreifen und einen neuerlich ausartenden Bürgerkrieg verhindern. Zwar war ECOMIL weit besser vorbereitet als bei ihrem ersten Versuch und agierte auch wesentlich unparteiischer, dennoch konnte der dauerhafte Frieden nur durch die UN-Mission UNMIL zustande kommen. Die postulierte Hypothese ist aber trotzdem nicht zu verwerfen, da die Militärmissionen der ECOWAS in beiden Fällen ihre Verantwortung als friedenssichernde Akteure wahrnahmen und in beiden Fällen den Weg für Friedensverhandlungen und zukünftige Wahlen ebneten. Sowohl die USA als auch die UNO als externe Akteure bauten auf den Bemühungen der subregionalen Friedensmissionen auf. Für zukünftige Konflikte bleibt noch die Frage zu beantworten ob und wie Konfliktlösungsmechanismen durch regional agierende Staaten am besten umgesetzt werden können und ob diese überhaupt in der Lage sind neutral zu agieren. Sicherlich wird man auch bei zukünftigen regionalen und subregionalen Konflikten nicht umhin kommen, internationale Organisationen oder internationale Großmächte als intervenierende oder auch medierende Akteure einzubinden, sei es für das political settlement oder etwa nur um Waffenstillstände durchzusetzen, wie das Beispiel der zwei Friedensprozesse des liberianischen Bürgerkrieges aufgezeigt hat. Ansonsten könnte bei der regionalen Beilegung von Konflikten immer der Vorwurf des parteiisch und interessengesteuert agierenden Akteurs laut werden, was aber nicht bedeuten soll das internationale Akteure per se neutral in regionalen Konflikten agieren. Eine Möglichkeit wäre verstärkt auf internationale Organisationen anstelle von Staaten bei der Konfliktbeilegung zu setzen, wie etwa die Missionen der Vereinten Nationen zeigen.

5. Literaturverzeichnis:

Abuja Agreement to Supplement the Cotonou and Akosombo Agreements as subsequently clarified by the Accra Agreement, 1995, in: United States Institute of Peace

Adebajo, Adekeye (2002): Liberia's Civil War: Nigeria, ECOMOG, and Regional Security in West Africa, International Peace Academy

Comprehensive Peace Agreement Between the Government of Liberia and the Liberians

United for Reconciliation and Democracy (LURD) and the Movement for Democracy in Liberia (MODEL) and Political Parties, Accra, August 18, 2003, in: United States Institute of Peace

Di John, Jonathan/Putzel, James (2009): Political Settlements, Issues Paper

Howe, Herbert (1996): Lessons of Liberia: ECOMOG and Regional Peacekeeping

Jones, Abeodu Bowen (1974). "The Republic of Liberia". In Ade Ajayi, J.F.; Crowder, Michael. History of West Africa II. London: Longman.

Korte, Werner (1996): Prozesse des Staatszerfalls in Liberia, in WeltTrends Nr. 14

Lea, David/Rowe, Annamarie (2001): A political chronology of Africa. Europa Publications, London 2001, Liberia

Mehler, Andreas/Lambach, Daniel/Smith-Höhn, Judy (2010): Legitimate Oligopolies of Violence in Post-Conflict Societies with particular Focus on Liberia and Sierra Leone, in: Deutsche Stiftung Friedensforschung (DSF)

Parks, Thomas/Cole, William (2010): Political Settlements: Implications for International Development Policy and Practice, in: The Asia Foundation

Rotenberg, Robert I. (2013): Failed States, Collapsed States, Weak States: Causes and Indicators

United Nations Security Council: three-phased deployment of international troops to Liberia, S/2003/769

United Nations Security Council: Report of the Secretary-General to the Security Council on Liberia, S/2003/875

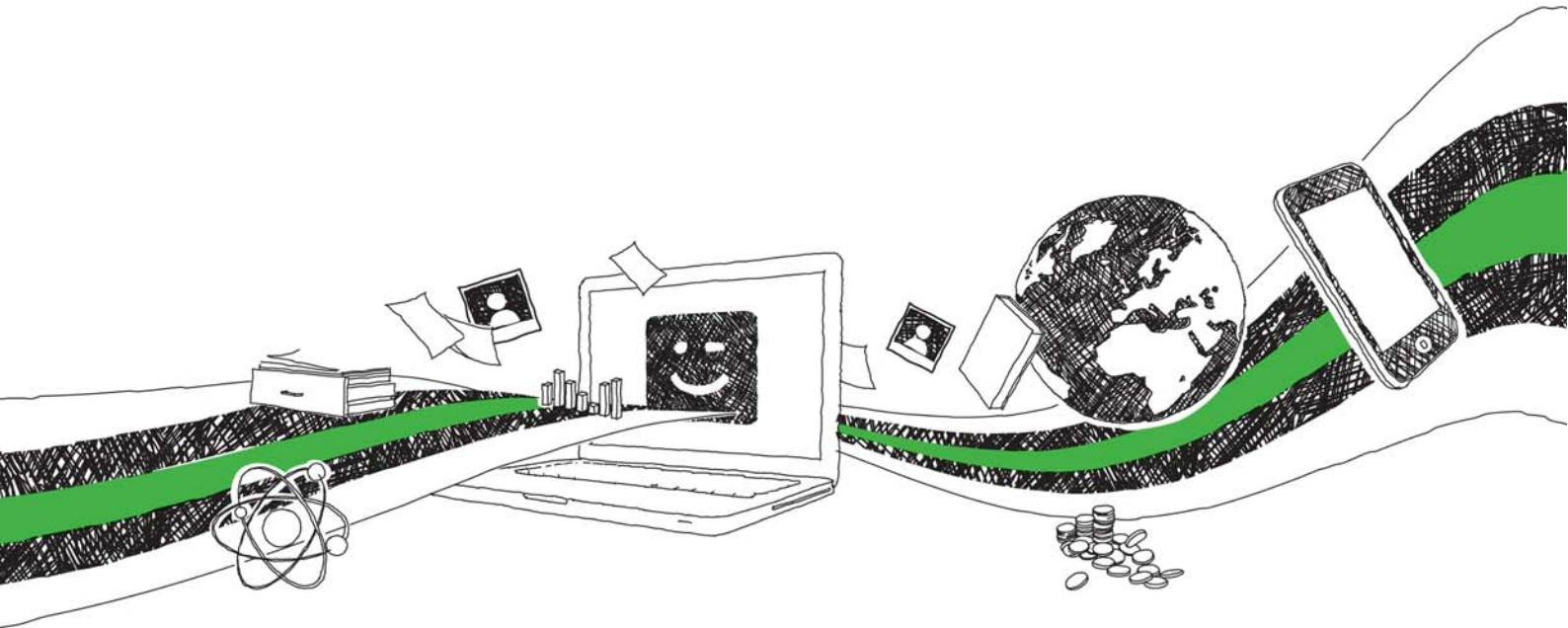
United Nations Security Council: Resolution 1497 (2003)

6. Abbildungsverzeichnis:

Abbildung 1.:

Grafik unter: <http://info.worldbank.org/governance/wgi/index.aspx#reports>

BEI GRIN MACHT SICH IHR WISSEN BEZAHLT



- Wir veröffentlichen Ihre Hausarbeit, Bachelor- und Masterarbeit
- Ihr eigenes eBook und Buch - weltweit in allen wichtigen Shops
- Verdienen Sie an jedem Verkauf

Jetzt bei www.GRIN.com hochladen
und kostenlos publizieren

